

Nacht

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572960>

Nutzungsbedingungen

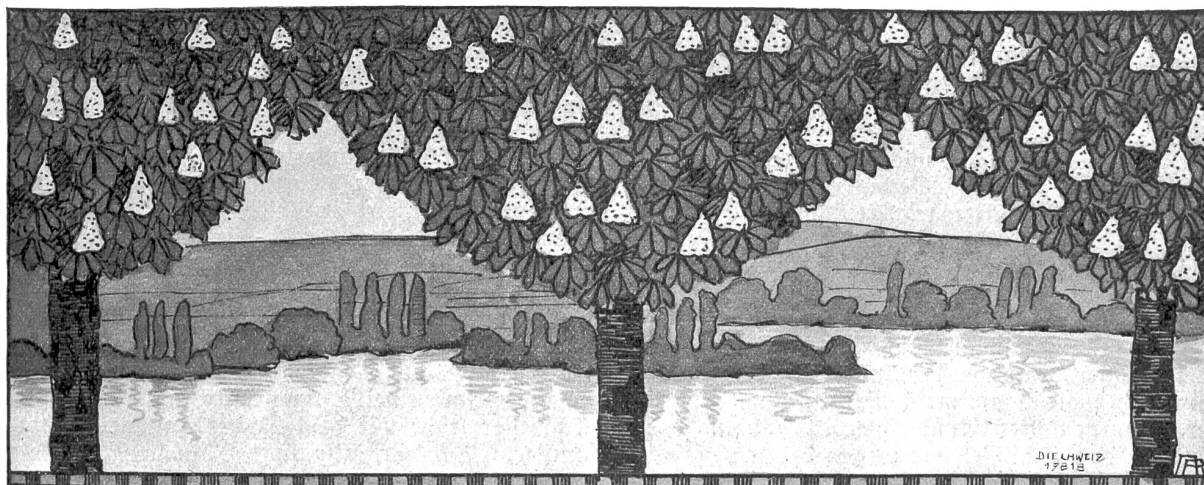
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nacht

Ich habe meine Kerze ausgelöscht:
Zum offenen Fenster strömt die Nacht herein,
Umfängt mich sanft und läßt mich ihren Freund
Und ihren Bruder sein.

Wir beide sind am selben Heimweh krank,
Wir senden ahnungsvolle Träume aus
Und reden flüsternd von der alten Zeit
In unsres Vaters Haus . . .

Hermann Hesse.

Regina Lob.

Aus den Papieren eines Arztes.
Roman von Heinrich Federer, Zürich.
(Fortsetzung).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Ein ander Mal kam ich müd und verdrossen aus einer Korpssitzung unserer Bockia heim. Es war ein wichtiger Abend gewesen. Nicht nur weil unser berühmtestes Ehrenmitglied Bundespräsident geworden war und wir eine Abordnung nach Bern bestimmen wollten, sondern noch viel mehr, weil heute mit einer angesehenen gegnerischen Verbindung nicht bloß Friede, sondern Bruderschaft geschlossen werden sollte. Auch die saumseligsten Mitglieder waren erschienen, nur Theodor nicht. Er, der mich in diesen Verein hineingekeilt hatte, schwänzte schon lange nicht nur die Kollegien, sondern auch unsere Sitzungen. Alle Kameraden schimpften über ihn, aber alle mit Wehmut, weil man ihn eben noch immer sehr liebte. Das Präsidium klagte geradezu, daß wir den flottesten Burschen an ein Mädchen verloren hätten . . .

Da fing auch ich an, im stillen nachzurechnen, wie selten Theodor noch zu mir kam. Seit Wochen waren wir nicht mehr spaziert oder gemütlich in der Bude gesessen, um etwas Großes und Teures zu plaudern und uns irgend was Tapferes fürs Leben zu sagen. Früher war das unser tägliches Brot gewesen. Jetzt gab es davon nur noch spärliche Brotsamen. Alles schlang uns dieses Zigeunermädchen weg. Ich wußte ja wohl, daß Theodors Freundschaft zu mir nicht vermindert war. Aber was nützte

mir das, wenn ich sie nicht mehr zu sehen, zu fühlen, zu genießen bekam? Eine wilde Empörung gegen meine alte Feindin wallte in mir auf. Sie allein hatte das schöne goldene Kameradenleben zerstört. Die Klagen der Corona ringsum vermehrten meine Wut. Tränen stiegen mir ins Auge. Was mochten doch die da klagen? Hundertmal mehr verlor ich als sie alle zusammen. Ich nahm Mühe und Bakel und stürmte hinaus. Am liebsten hätte ich die halbe falsche Welt zusammengeprügelt. Tief im Innersten unglücklich und verzweifelt lief ich heim und klopfte am Kämmerlein meiner Schwester. Wie immer wird sie auf mich gewartet haben. O, ich wollte sie heut umarmen und eng neben mich setzen und ihren großen Rosenmund mitten im weißen Schneewittchengesicht küssen und sie gar nicht loslassen, bis ich an ihrem so still und friedlich klopfenden Herzlein meine Ruhe wiedergefunden hätte! Noch immer fand ich sie hier . . . Aber das Zimmer war verriegelt. Zum ersten Mal in unserem Geschwisterleben!

„Beth,“ schrie ich unserer neuen Magd, „wo ist Pauline?“

„Sie sollen nicht auf sie warten, hat das Fräulein gesagt!“ berichtete die Magd, als könnte sie mich damit beruhigen. „Sie läßt Ihnen gute Nacht sagen! Sie . . .“